

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 24 (2009)
Heft: 4

Rubrik: Points de vue

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Linoleum – Begegnung mit einem alten Bekannten

Nicht selten wird Linoleum mit einem erdfarbenen, düster und schmutzig wirkenden Bodenbelag assoziiert, von dem ein unangenehmer Geruch ausgeht. So ist dieses Material heute der grossen Allgemeinheit eher negativ in Erinnerung.

Ausserdem wird oft angenommen, dass es sich um ein synthetisches Material handelt, dessen Erfindung in die Mitte des 20. Jahrhunderts fällt. In eine Zeit also, in der Bodenbeläge aus Kunststoff wie beispielsweise PVC oder Spannteppiche zunehmend den Markt eroberten. Tatsächlich aber wurde Linoleum rund ein Jahrhundert früher erfunden. So leichtfertig und unwissend man sich des Linoleums im Alltag entledigt, so bedeutsam ist es doch aus sozial- und kunsthistorischer Sicht. Aufgrund seiner vorteilhaften Eigenschaften war und ist Linoleum bis heute ein beliebter Bodenbelag. Und war es in seinen Anfängen ein stummer Träger traditioneller Gestaltungsweisen, so entwickelte es sich zunehmend zum Repräsentant ausdrucksstarker und moderner Raumgestaltung.

Materialdefinition

Linoleum ist ein homogenes Gemenge aus oxidiertem Leinöl (Linoxyn), Naturharzen, Kork- und/oder Holzmehl, Pigmenten und Füllstoffen, welches unter Hitze auf ein Jutegebe aufgewalzt oder aufgepresst wird. Das Bindemittel, das sich aus dem Linoxyn und den Harzen zusammensetzt, wird als Linoleumzement bezeichnet. Dieser wird mit den übrigen Substanzen zur Linoleumdeckmasse verarbeitet. Diese Beschreibung verdeutlicht, dass Linoleum ein Mischprodukt aus natürlichen Rohstoffen ist und kein synthetischer Kunststoff.

Sozialhistorischer Kontext

Die Erfindung von Linoleum im 19. Jahrhundert ist als bedeutender Wendepunkt in der Entwicklungsgeschichte der Bodenbeläge zu sehen. Die einsetzende Industrialisierung in der Mitte des 18. Jahrhunderts, ausgehend von England, führte zu einem rasanten Anstieg der Bevölkerung in den Industriezentren, allen voran London und Manchester. Die menschenunwürdige Weise, in der die Arbeiterfamilien und Armen ihr Dasein fristeten, stellte sich zunehmend als problematisch und alarmierend für die gesamte Gesellschaft heraus: Hohe Bevölkerungszahlen auf engstem Raum, dunkle und feuchte Räumlichkeiten bei schlechter Durchlüftung, steinerne, gepflasterte oder bretterne Fussböden meist mit einer Schicht von Unrat bedeckt und mit Abwasser durchtränkt. Solche Wohnverhältnisse stellten Brutstätten krankheitserregender Keime und Orte der Demoralisierung dar. Dieser bedrohliche Zustand brachte die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Hygiene auf politischer Ebene ins Rollen. Sie zog umfassende und nachhaltige Konsequenzen für die Stadtplanung, die herrschenden Wohnverhältnisse und die Körperpflege eines jeden Menschen nach sich. Um präventiv der Krankheitsentstehung und -ausbreitung entgegen zu wirken, wurden Kanalisationen angelegt. Zudem wurden Arbeitsschutzmassnahmen, Wohnungsinspektionen sowie die Einrichtung von Schlachthäusern und Krankenhäusern durchgesetzt. Die Hygiene hielt Einzug ins häusliche Leben und bestimmte fortan den Unterhalt der Wohnung, die Körperpflege sowie die Lebens- und Verhaltensgewohnheiten im Alltag. Angesichts des wachsenden Hygieneanspruchs

wurden auch die Behausungen des Wohlstands mit ihren überfüllten und mit Staubfängern aus Polster und Plüsch möblierten Räumlichkeiten stark kritisiert. Durch die herrschenden Umstände und das wachsende Hygienebewusstsein waren die nötigen Voraussetzungen vorhanden, welche die Entwicklung von Linoleum voran trieben und den Bedarf nach einem hygienischen Bodenbelag erhöhten.

Erfindung und Eigenschaften

Der Erfinder des Linoleums war der Engländer Frederik Walton, der das neue Bodenbelagsmaterial 1863 patentieren liess. Der Name Linoleum leitet sich vom lateinischen Namen des Hauptrohstoffes – dem Leinöl – «*Linum oleum*» ab. Durch den verbesserten Oxidationsprozess von Leinöl war das ideale Ausgangsprodukt für die Linoleumherstellung gegeben. Damit kam ein neuer Bodenbelag auf den Markt, der den Hygieneanforderungen optimal gerecht werden konnte. Im Wesentlichen sind folgende Eigenschaften zu nennen:

- Durch die fugenlose und glatte Oberfläche können sich Staub und Verschmutzungen weder in Fugen noch im Untergrund festsetzen. Dadurch sind zugleich Unterhalt und Pflege mit wenig Aufwand verbunden.
- Der Verschleiss der Belagsmasse wird durch die glatte Oberfläche und die Materialelastizität erheblich reduziert.
- Die porösen organischen Bestandteile Kork- und/oder Holzmehl sorgen für Gleit- und Trittsicherheit sowie gute Schall- und Wärmedämmung.
- Produktionsabfälle werden aufbereitet und wiederverwertet.
- Durch die Zusammensetzung aus natürlichen Rohstoffen ist eine problemlose Entsorgung möglich.

1911 wurde zudem die bakterizide Wirkung von Linoleum entdeckt. Diese beruht auf dem Autooxidationsprozess bzw. Reifeprozess des Leinöls im Material. Dabei werden langfristig geringe Mengen an chemischen Substanzen freigesetzt, die auf Bakterien vernichtend wirken.

Schon vor der Erfindung von Linoleum bestanden Bestrebungen, fugenlose und hygienische Bodenbeläge herzustellen. Als Vorläufer sind das Wachstuch (patentiert 1763) und das Kamptulicon (patentiert 1851) zu nennen. Das Wachstuch bestand aus einem textilen Gewebe, das mit einem Gemisch aus Harz, Teer, Spanischbraun, Bienenwachs und Leinöl heiss überzogen wurde. Der Kautschuk stellte beim Kamptulicon den Hauptbestandteil dar. Dieser wurde mit Kork und Pigmenten vermengt und auf einen textilen oder metallischen Träger gewalzt. Allerdings konnten sich beide Produkte aufgrund Qualität mindernder und produktionsbehindernder Umstände nicht als Bodenbelag durchsetzen.

Verbreitung und künstlerische Gestaltung

1864 war es Frederik Walton möglich, nahe bei London die erste Linoleumfabrik zu gründen. Durch den Patentschutz besass er während fünfzehn Jahren das Monopol auf die Linoleumproduktion. In dieser Zeit entstanden unter seinem Namen jeweils eine weitere Fabrik in Paris und New York. Ab 1879, nach Ablauf des Patentschutzes, begann die Konkurrenz weltweit rasant zu wachsen. Bereits 1888 bestanden allein in England um die zwanzig Linoleumfabriken. Nach 1910 gab es sechs Fabriken in Deutschland, wovon sich drei bedeutende Hersteller (Anker-, Schlüssel- und Hansamarke) in der Stadt Delmenhorst bei Bremen be-



Links: Orientteppichmuster aus dem Sortiment der Linoleumfabrik Giubiasco.
Rechts: Drucklinoleum aus dem Warenhaus «Cheesmeyer» in Sissach (BL).

fanden. 1905 wurde in der Schweiz die erste und einzige Linoleumfabrik in Giubiasco im Tessin gegründet. Durch den wachsenden Konkurrenzdruck und mit dem Ausbruch des ersten Weltkriegs wurde die kontinentaleuropäische Linoleumproduktion stark geschwächt. Die Entwicklung in den aussereuropäischen Ländern war hingegen auf dem Vormarsch. Um die internationale Konkurrenzfähigkeit zu wahren und die Produktion zu stabilisieren, schlossen sich 1926 fünf der sechs bestehenden Linoleumwerke in Deutschland zu den Deutschen Linoleum-Werken (DLW) zusammen. Zwei Jahre später wurde dieser Plan mit der Gründung der CLU (Continentale Linoleum Union) erweitert. Dabei wurde eine grenzüberschreitende Interessensgemeinschaft zwischen der DLW, der Linoleum AG Giubiasco (Schweiz) und der Linoleum Aktiebolaget Forshaga in Göteborg (Schweden) geschlossen. Ein Jahr später folgte die Angliederung der N.V. Nederlandsche Linoleumfabriek Krommenie (Holland) und weiterer Herstellerfirmen aus Frankreich, Österreich und Lettland. Zu dieser Zeit stammten rund 80% der kontinentaleuropäischen Linoleumproduktion

von der CLU. England produzierte ungefähr gleich viel wie der europäische Kontinent. Die amerikanische Produktion überstieg die englische um das Fünffache. Daneben entwickelte sich eine starke Linoleumindustrie in Japan, die den japanischen wie auch den chinesischen Markt vollkommen abdeckte.

Seit seiner Erfindung 1863 haben traditionelle Gestaltungsweisen und moderne künstlerische Entwicklungen die optische Erscheinung von Linoleum geprägt. Zwischen 1900 und dem ersten Weltkrieg wurde dessen Gestaltung erstmals revolutioniert. Dieser Wendepunkt verhalf dem Linoleum nachhaltig zur Etablierung als eigenständiges Material und zur Loslösung vom Surrogat. Wenn bis dahin Linoleum optisch die Rolle eines Orientteppichs, Parkett- oder Fliesenbodens vortäuschte oder üppige florale Muster zur Schau trug, so waren die Entwürfe nun, dem Zeitgeist entsprechend, von strengen geometrischen Mustern oder stilisierten Naturformen geprägt. Ausschlaggebend für diese Entwicklung waren allen voran die deutschen Produzenten Anker- und Hansamarke. Nach 1900 begannen

die beiden Unternehmen Preisausschreiben zu veranstalten und zunehmend Kunstschaufende in die Gestaltung des Sortiments mit einzubeziehen.

Durch die qualitätvollen Produkte, die Zusammenarbeit mit namhaften Künstlern wie Peter Behrens, Josef Hoffmann, Albin Müller, Bruno Paul oder Heinz Stoffregen und geschicktem Marketing avancierte die «Ankermarke» zum wichtigsten Produzenten modernen Linoleums. Obwohl die deutschen Hersteller die Gestaltung von Linoleum revolutionierten, standen die amerikanischen oder französischen Produzenten im Wesentlichen unter dem Einfluss von England, dem Mutterland der Linoleumproduktion, wo man den traditionellen Mustern treu blieb. Die verstärkte Auseinandersetzung mit der Wohnungsfrage nach dem zweiten Weltkrieg wurde geprägt von Rationalität und Funktionalität. Klarheit sowie Schlichtheit wurden zunehmend angestrebt. Wände, Decken und Fussböden wurden fortan als wesentliche architektonische Raumelemente angesehen, die durch dezente Strukturierungen oder bisweilen auch provozierende Monochromie das Raumempfinden prägten. Beim Linoleum haben sich diese Gestaltungsformen im Wesentlichen bis heute bewährt.

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts vermochten die aufkommenden künstlichen Bodenbeläge das Linoleum eine Zeit lang vom Markt zu verdrängen. Mit den beiden Ölkrisen in den 70er- und dem wachsenden Ökologiebewusstsein in den 80er-Jahren erlebte das Linoleum als Produkt aus natürlich nachwachsenden Rohstoffen jedoch ein Revival und erfreut sich seither im privaten wie im gewerblichen Bereich wieder grosser Beliebtheit.

Angesichts ihrer kunst- und sozialhistorischen Bedeutung scheint sich das Bewusstsein für die Erhaltung von historischen Linoleumbelägen jedoch noch in den Anfängen zu befinden. Trotzdem sind an dieser Stelle das Warenhaus «Cheesmeyer» in Sissach (1901, BL) und die Villa Mooser-Nef in Zürich-Wollishofen (1912, ZH) zu nennen. Beim Warenhaus «Cheesmeyer» konnten im Rahmen einer Diplomarbeit Lösungsvorschläge für die Erhaltung der vorhandenen Linoleumbeläge erarbeitet werden, die bislang jedoch noch keine Umsetzung gefunden haben. Bei der Villa Mooser hingegen wurden vor wenigen Jahren im Zuge einer Gesamtrenovation des Gebäudes auch die historischen Linoleumbeläge restauriert. Beide Gebäude können als Gesamtkunstwerk betrachtet werden, zumal sie in ihrer einzigartigen Vollständigkeit beispielhaft für die Raumgestaltung um 1901 respektive 1912 sind. In beiden Fällen sorgen die zahl- und musterreichen historischen Linoleumbeläge aus heutiger Sicht im Wesentlichen für ein Raumerlebnis der besonderen Art und lassen das Herz eines jeden Nostalgikers höher schlagen.

Silvia Tauss

Literatur:

Silvia Tauss. Problematik der Erhaltung von Linoleumbelägen in situ – Am Beispiel Warenhaus «Cheesmeyer» in Sissach. Diplomarbeit, Bern: Hochschule der Künste, Studiengang Konservierung und Restaurierung, Fachbereich Architektur und Raumausstattung, 2007.

Brigitte Frei-Heitz. Das Warenhaus «Cheesmeyer» in Sissach. Bern 2004.

Silvio Schmed (Hrsg.). Villa Mooser-Nef. «Raumkunst» original. Zürich 2006.